

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 163.

Hirschberg, Mittwoch, den 16. Juli 1890.

11. Jahrg.

Bestellungen

auf die "Post aus dem Riesengebirge" pro 3. Quartal

werden noch forwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern und der Expedition angenommen und die vom 1. Juli ab erschienenen Nummern, sowie der eben begonnene Roman, soweit der Vorath reicht, gratis nachgeliefert.

Wochen-Abonnements à 10 Pf.
Die Expedition.

Die letzte Auseinandersetzung

in Friedrichsruhe hat in ganz Deutschland ungemeines Aufsehen erregt. Fürst Bismarck war stets als ein Mann bekannt, der kein Blatt vor den Mund nahm, aber zwischen Offenheit und dem, was ein bisheriger Minister sagen darf, ist doch noch ein Unterschied. Fürst Bismarck hat geäußert, der Gedanke zur internationalen Arbeiterschutzkonferenz rührte von ihm her und das Project sei von ihm zu dem Zwecke angelegt, damit die Konferenz sich möglichst gegen die sozialen Reformpläne Kaiser Wilhelm's II. erklären solle. Fürst Bismarck hat weiter geäußert, Kaiser Wilhelm habe geglaubt, durch seine Erklasse einen Einfluss auf die letzten Reichstagswahlen zu erzielen. Es fehlt heute nicht an Stimmen, welche sagen, alle diese Thatsachen seien Staatsangelegenheiten, die zu veröffentlichen ein ehemaliger Minister nicht ohne Weiteres befugt sei und die befürchten, es könnte zu folgenschweren Ereignissen kommen. Denn eine offene Stellungnahme des bisherigen leitenden Staatsmannes gegen die kaiserliche Politik kann der Monarch beim besten Willen, auch bei der größten Rücksichtnahme, nicht dauernd unbeantwortet lassen, alle Welt in Deutschland würde sonst irre werden und nicht wissen, was denn nun eigentlich geschehen solle. Das Kaiser Wilhelm II. dem Fürsten Bismarck sehr verehrt hat, unterliegt keinem Zweifel, das beweist vor Allem der bekannte Toast des damaligen Kronprinzen Wilhelm vom 1. April 1888 auf den damaligen Reichskanzler Fürsten Bismarck. Nicht minder klar ist aber auch, und Fürst Bismarck's leichte Neuherungen in ihrer mitunter schneidenden Schärfe beweisen es am Besten, dass beide Männer zum Mindesten in heftigem Unmut von einander gegangen sind. Die Erscheinungen, welche heute sich zeigen, sind wenig erfreulicher Natur! Fürst Bismarck hat wie jeder Deutsche das Recht der freien Rede, aber nicht jeder Deutsche darf Alles sagen, was er sagen möchte und auch der erste Reichskanzler Deutschlands muss darauf Rücksicht nehmen. Die Einsamkeit mag den Fürsten langweilen, Verstimmung ihn aufregen, aber große Männer müssen auch am ehesten die schwere Kunst verstehen, sich selbst zu bewegen. Es gibt heute keine Partei in Deutschland, die der Ansicht ist, die letzten Worte des Fürsten seien ganz unbedenklich; beim besten Willen können sie nicht als Gleichgültigkeiten aufgefasst werden, denn sie treten aus den Grenzen der rein sachlichen Kritik heraus und der persönliche Kampf kann Niemandem in diesem Falle Freude bereiten, er nützt auch dem Fürsten Bismarck nicht. Und einen offenen Konflikt zwischen dem deutschen Kaiser und dem Manne

herbeigeführt zu sehen, der zur Wiedererrichtung des Reiches am Meisten beigetragen, das kann in der That kein Deutscher wünschen. Zum Glück fehlt es nicht an Vermittlern, welche darauf hinarbeiten, zu verhüten, dass die jetzigen Vorkommissen eine Fortsetzung erhalten. Dass dies verhindert werden möge, entspricht nur dem allgemeinen, offen zu Tage tregenden Wunsche. Zu bedauern bleibt es auch, dass sensationslüstne deutsche Zeitungen, die sich noch dazu national und königstreu nennen, die Sache nach Möglichkeit aufzubauschen suchen, um Stimmung zu machen, ohne welche nun einmal diese Presse nicht leben kann. Fürst Bismarck steht als Staatsmann und Meister der Politik so groß da, dass er es in der That nicht nötig hat, zur Mehrung seines Ruhmes noch zu arbeiten. Ganz Deutschland wird gern seine Urtheile über Tagesfragen hören, doch unzweckmäßig ist es, dunkle Punkte der Vergangenheit vor aller Welt in den Vordergrund zu rücken. Fürst Bismarck hat durch seine Neuherungen die sommerliche Stille arg gestört und ein Beweis, wie hoch sein Ansehen ist, kann für ihn der Umstand sein, dass Ledermann seinen Worten lauschte. Hätten diese Worte einen friedlicheren Charakter getragen, so würde die Aufnahme eine freudigere gewesen sein. Deutschland sehnt sich nach Ruhe nach den bekannten inneren Wirren; mag der große Staatsmann in Friedrichsruhe dazu beitragen, dass wir dies Ziel schnell erreichen.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 15. Juli. Über die norwegische Reise des Kaisers berichtet der deutsche Reichsanzeiger offiziell: Se. Majestät begaben sich am Freitag bei gutem Wetter zu Wagen von Eide über Vossewangen nach Stahlheim, verblieben dort die Nacht und setzten am Sonnabend Nachmittag die Fahrt bis Gudwangen im Sognefjord bei Regenwetter fort. Dort schifften sich Se. Majestät auf der „Hohenzollern“ wieder ein, hörten Vorträge, besichtigten den mit dem Feldjäger eingetroffenen Aviso „Jagd“ und gingen Abends nach Faleide im Nordfjord mit stillem Wetter in See. Am Sonntag Vormittag hielten Se. Majestät den Gottesdienst ab und trafen um 1 Uhr mit Sonnenschein bei Faleide ein. Am 27. d. Ms. wird der Monarch wieder in Wilhelmshaven eintreffen. — In Säfritz wurde am Montag der Geburtstag des Prinzen Adalbert (geb. 1884), dritten Sohnes des Kaiserpaars feierlich begangen.

— Staatssecretaire von Bötticher hat dieser Tage mitgetheilt, dass die Übergabe von Helgoland an Deutschland ohne besondere Festlichkeiten vor sich gehen werde. Der Kaiser werde in keinem Falle anwesend sein, Prinz Heinrich von Preußen nur bei der Gegenwart eines englischen Prinzen.

— Den Kaiserpreis beim deutschen Bundeschießen, die prachtvolle silberne Kanne mit der Diana, hat der Baumeister J. Musch aus Meran in Tirol, also kein Reichsdeutscher, errungen, welcher zweimal 30 Ringe geschossen hatte. Überhaupt haben Tiroler, Schweizer und Amerikaner den Löwenantheil bei den Preisen errungen. Musch, ein 36er von körperlicher Gestalt, mittlerer Größe, der schon früher viele, wenn auch nicht hervorragende

Preise gewonnen hat, dankte mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm, in das die viertausendköpfige Menge, die den Gabentempel umdrängte, jubelnd einstimmte. — So geräuschvoll das 10. deutsche Bundeschießen begonnen hatte, so geräuschlos war sein Ende in der Nacht zum Montag. Dem Programm nach sollte es mit einer „italienischen Nacht“ und um Mitternacht mit einem feierlichen Umzuge von der Festhalle aus über den Platz erfolgen. Es musste Beides unterbleiben. Der Festplatz zeigte in der elften Stunde bereits eine solche Leere, dass man die Kassen aufhob.

— Das 10. deutsche Bundeschießen schließt mit einem nicht ganz unbedeutenden Deficit (man spricht von 100 000 Mark), während das 9. Bundeschießen in Frankfurt a. M. einen Überschuss von 120 000 Mark ergab. Auch die Ausstellungen der letzten Jahre in Berlin, wie Ausstellung für Unfallverhütung, Hygiene-Ausstellung schlossen mit einem Deficit, während Ausstellungen in anderen deutschen Großstädten ganz erhebliche Überschüsse erzielten. Dem Comitee für das Bundeschießen, dem freilich auch der Regen viel geschadet hat, wird von den Berliner Zeitungen vorgeworfen, dass es den denkbar ungünstigsten Platz ausgesucht und auch dem Publikum zu wenig geboten habe. Eine Anzahl Berliner Zeitungen protestiert schon sehr lebhaft gegen den Gedanken, dass die Stadt Berlin das Deficit vom 10. deutschen Bundeschießen übernehmen solle. Über das unglückliche Deficit ist schon ein solcher Bank im Gange, dass wohl für's Erste nicht wieder an solche Veranstaltungen gedacht werden wird. Auch die absäßigen Urtheile über das ganze Arrangement mehren sich, die Fehler des Comitee's hätten das Publikum gleichgültig und theilnahmslos gemacht, und daher der Ausfall.

— Die zwanzigjährige Erinnerungsfeier an den deutsch-französischen Krieg wird diesen Herbst in zahlreichen Kreisen der deutschen Patrioten begangen werden. In Thüringen sind die größeren Städte bereits eifrig mit der Einleitung zu den festlichen Maßnahmen beschäftigt. In Jena soll die für das Burschenschaftsfest geplante Festhalle auch der Sedanfeier dienstbar gemacht werden. Das badische Land trifft besonders umfassende Vorbereitungen. In Mannheim findet die Feier am 3. Aug. statt und es werden an derselben die Kämpfer des Jahres 1870/71 theilnehmen. Der Stadtrath lässt die Soldatengräber auf dem Friedhofe schmücken. In Schwaebingen wird um die gleiche Zeit ein großer Kriegertag gehalten, zu welchem alle Angehörige des Bezirks, welche den Krieg mitgebracht haben, eingeladen werden. Am 31. August soll in Kehl der Gedenkstein für den daselbst bei der Belagerung von Straßburg gefallenen Artilleriehauptmann v. Faber enthüllt werden.

— Von dem auf 12688065 Mark festgestellten Betrage der Beamtengehälter-Erhöhungen im Reiche fällt ein Betrag von über 10 Millionen, also fünf Sechstel, auf die Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. Bei der Vertheilung dieser Zulagen kommen nicht weniger als 85 000 Personen, nämlich 32 000 Beamten und 53 000 Unterbeamte, in Betracht. Bekanntlich war bezüglich der Zulagen u. A. der Gesichtspunkt maßgebend, die große Zahl

der einzelnen Beamten- und Unterbeamten-Kategorien durch Verschmelzung in größere Gruppen zu verringern. Hiermit ist für ein so umfassendes Ressort eine große Umwälzung verbunden. Seit Wochen herrschte daher bei der obersten Post- und Telegraphen-Verwaltung die angestrengteste Thätigkeit, um die bezüglichen Arbeiten zu bewältigen. Und es ist unter Aufbietung aller Kräfte ermöglicht worden, dieselben so zu fördern, daß die auf die Zulagebewilligungen sich beziehenden Verfligungen bis auf einen kleinen Theil bereits am Tage der amtlichen Veröffentlichung des Nachtrags-Gesetzes an die Provinzialbehörden haben abgehen können.

— Der Herzog von Coburg ist von Karlsbad in Linz angelkommen. Wiener Behauptungen, der Herzog habe mit dem Fürsten von Bulgarien nur über Privatangelegenheiten verhandelt, finden keinen rechten Glauben. Zudem ist es ja auch Privatsache, wenn der Herzog über Bulgarien spricht. Amtlich kann er sich doch nicht äußern.

— Die russische Regierung hat den bekannten deutschen Gefangverein in Helsingfors unterdrückt. Es ist das eine weitere Maßregel zur Russifizierung Finnlands. — Kaiser Wilhelm hat seinem russischen Infanterie-Regiment Viborg zu dessen Stiftungsfest ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm gesandt. — In Petersburg sind wieder mehrere nihilistische verhaftet. Einer von ihnen ist der Kutscher des Polizeidirectors der russischen Hauptstadt.

— Das in Brüssel erscheinende Organ der russischen Regierung, der „Nord“, zerbricht sich in höchst überflüssiger Weise den Kopf wegen des angeblichen Beitritts Scandiniavien zum Dreibunde. König Oscar hat noch vor dem Eintreffen des Deutschen Kaisers die Gelegenheit wahrgenommen, öffentlich zu erklären, daß er nicht daran denke, die Neutralität seines Reiches aufzugeben und daß der Besuch des deutschen Kaisers keine dahin gehenden Zwecke verfolgt. Diese deutliche Erklärung sollte eigentlich zur Beruhigung des schlechten Gewissens der Herren Russen genügen. Da sie aber gleichwohl darüber in Sorge sind, so könnte ihnen eine einfache Erwähnung Trost verschaffen. Der Dreibund ist ein Schutzbündnis, der jedem Theil im Fall eines Angriffes von Seiten anderer Mächte die Unterstützung der anderen Theile des Bundes sichert. Wenn aber diese anderen Theile eine so schwerwiegende Verpflichtung übernehmen, dann muß ihnen dafür auch ein entsprechendes Aequivalent geboten werden. Ein solches zu bieten ist aber Norwegen-Schweden mit einem Heere von etwa 40 000 Mann schlechterdings nicht im Stande. In ihrem eigenen Interesse können also die Dreibundsmächte gar nicht daran denken, Scandiniavien zum Anschluß an ihren Bund zu veranlassen.

— Das Nationalfest ist in Paris und in der Provinz in üblicher Weise durch Parade und Volksbelustigungen begangen. Paris hatte das aus den früheren Jahren bekannte Festkleid angelegt. Vor der Statue der Republik fand eine Gefangsaufführung, vor dem Stadthause eine Parade der Schülerbataillone statt, während auf dem Marsfeld Präfident Carnot die Revue über die Pariser Garnison abhielt. Vor der Straßburg-Statue fanden mehrfach Demonstrationen statt und wurden Kränze und Fahnen niedergelegt, ebenso am Standbilde Gambetta's. Zwischenfälle sind nicht bekannt geworden. Abends war Tanz auf allen öffentlichen Plätzen.

— Alle Londoner Postbeamten haben jetzt ihren Dienst wieder aufgenommen, die Streikgefahr ist damit definitiv beseitigt. — Neben die letzten Neuherungen des Fürsten Bismarck drücken sich die sämtlichen Londoner Zeitungen mit großer Schärfe aus. So schreibt die Londoner „Ball Mall Gazette“: „Wie lange wird es noch dauern, daß Fürst Bismarck unter Schloß und Riegel gesteckt wird? In seiner Unterredung mit dem Redacteur des Frankfurter Journals erklärt der frühere Reichskanzler, daß der Arbeiterschutz lange vorher ein Steckenpferd des deutschen Kaisers gewesen ist usw. Das würde selbst in England nicht möglich sein, kein Minister würde durch solche Worte das Ansehen der Krone herabsetzen!“

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 15. Juli 1890.

* [Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen] ist nach Beendigung seiner Massagetur aus Wiesbaden in Berlin wieder eingetroffen. Innerhalb welchen Zeitraumes der Erbprinz in Erdmannsdorf eintreffen wird, darüber ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

* [Stadtverordneten-Sitzung.] Freitag, den 18. Juli 1890, Nachmittags 4 Uhr, Tagesordnung: Zur Kenntnisnahme werden mitgetheilt: a) das Revisions-Protokoll vom 18. Juni cr., betreffend das Gut Hartau; b) das Revisions-Protokoll vom 18. J. m. cr., betreffend das Gut Schwarzbach; c) das Schreiben des Bezirks-Ausschusses vom 8. Juni cr., wonach die Dorfschule-Aufnahme von 6100 Ml. zum Zwecke des Reparaturbaues der Kaserne genehmigt ist; d) die Entscheidung des Königl. Ober-Verwaltungsgerichts zu Berlin vom 25. April 1890 in Sachen Magistrat contra Buse'sche Erben; e) der Rechnungs-Abschluß der städtischen Sparlasse für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1890; f) der Beschluß des Magistrats und der Beleuchtungs-Deputation, wonach unter Begeißl. dreier Petroleum-Lampen am Cavalierberge, aufgestellt sind; drei Gaslaternen am Cavalierberge, eine dito an der Ziegenbrücke, eine dito in der neuen Hospitalstraße. 2. Antrag des Magistrats: die am 2. Mai cr. ausgesetzte Beschlusssatzung über den vom Magistrat genehmigten Plan zur Regulierung und Pflanzung des Wilhelmsplatzes nunmehr vorzunehmen. 3. Antrag des Magistrats: dem neuen „Statut der Abonnement-Krankenkasse für Dienstboten und Lehrlinge zu Hirschberg“ die Zustimmung zu erteilen. 4. Antrag des Magistrats: seinem Beschuß, den 5. Polizei-Sergeanten Hässler, Deckwerth, Schön, Bimpel, Schäufler aus dem ersten Monatsgehalte der 6. Sergeantenstelle je 10 Ml. zu bewilligen, zuzustimmen. 5. Antrag des Magistrats: seinem Beschuß, den § 7 der Instruction des Todtengräbers aufzuheben, zuzustimmen. 6. Herr Färbermeister Tiel hat die Wahl zum stellvertretenden Bezirk-Borsteher und Waisenrat des Sandbezirks abgelehnt. Beschlusssatzung darüber gemäß § 35—74 Städte-Ordnung event. Neuwahl. 7. Anfrage des Magistrats: ob gegen die Auseinandersetzung a) des Nachtwächters Finger, b) des Nachtwächters Teuber, c) des Nachtwächters Anton Hoffmann Einnwendungen erhoben werden? (Vierwochentliche Kündigung. Vorbehalt der Aufnahme unter die pensionsberechtigten Beamten nach zehnjähriger Dienstzeit.)

* [Einquartierung.] Gestern traf ein Commando von dem Dragoner-Regiment von Bredow, bestehend aus 1 Unteroffizier, 10 Dragonern und 11 Pferden, hier ein und wurde bis zum 25. d. M. auf dem Sande einquartirt. Das Commando nimmt an den Felddienstübungen des hiesigen Jägerbataillons Theil.

* [Der Tischlerlehrling.] über den wir in der vorigen Nummer unter der Spitzmarke „Ein widerlicher Anblick“ berichteten, ist nicht mit dem Auftrag fortgeschickt worden, Branntwein zu holen, sondern derselbe hat sich vielmehr in einem hiesigen öffentlichen Lokale angetrunken. Auf Wunsch des Meisters des Lehrlings korrigirten wir hiermit unsere Mittheilung.

* [Die Lindenblüthe] hat in diesen Tagen begonnen und ihr lieblicher Duft erfüllt, weithin vom lauen Winde getragen, die Luft. Die Linde ist in den Waldbeständen des mittleren und nördlichen Europas der letzte Baum, welcher uns mit seinen Blüthen erfreut. Die zahlreichen kleinen Blüthendolden prangen nicht durch verführerische Farbenpracht, schlicht und anspruchslos zeigen sie ein zartes Gelb. Um so anziehender aber wirkt das angenehme, würzige Aroma, das ihnen entströmt und die Spaziergänger besonders zahlreich nach den Linden-Alleen lockt. Auch die schattenspendende Krone, welche den Lindenbaum ziert, erhöht seinen Werth und hat ihn zum beliebtesten Straßenbaum werden lassen. Die Hausfrau weiß den Lindenbaum noch besonders zu schätzen. Bei allen Krankheitsfällen, in denen eine Schwefelkur gute Dienste leistet, benützt sie die Lindenblüthe, um daraus für den Patienten einen Thee zu kochen, der fast nie seinen Zweck verfehlt. Die reichste Ernte bietet die Lindenblüthe den Bienen. Massenhaft summen diese fleißigen Honig- und Wachslieferanten in den Lindenkrönern umher, von Blüthe zu Blüthe, um ihnen den Stoff zu ihrem süßen Fabrikat zu entnehmen. Die Linde erreicht von allen Bäumen das höchste Alter und an manches ehrwürdige Exemplar knüpfen sich in Folge dessen Sagen aus grauer Vorzeit und mancher Poet, der in ihrem Schatten Erholung suchte und fand, verklärt das Lob des Lindenbaumes in finnigen Liedern.

* [Schützt alle nützlichen Vögel.] Ohne unsere Vögel würden viele unserer Garten-, Land- und Forstkultur schädliche Thiere in einer solchen Weise sich vermehren, daß in wenigen Jahren die fruchtbaren Landstriche verödet sein würden. Der Baumweissling, der Ringelspanner, die gemeine Wespe, die Ameise, die Schöllkrautlaus und die Blattlaus würden, wenn sie ungestört sich fortpflanzten, sehr

bald allen Pflanzenwuchs vernichten und damit auch die Existenz des Menschen und aller nützlichen Thiere erschweren. Eine Schaar eifriger Jäger aber ist täglich darauf aus, dem Überhandnehmen dieser unwillkommenen Gäste zu steuern. Wie Schutzmänner beaufsichtigen die Grasmücken unsere Gärten, Rothkehlchen säubern die Umgebung unserer Wohnplätze, vor dem Viehstalle lauert der kleine Fliegenfänger, die Hausschwalbe fängt das Ungeziefer von unseren Straßen weg, Bachstelzen bewachen die Flußränder, hinter dem Pflege wandert der Staar, Schnecken und Eingerlinge verzehrend; er setzt sich sogar auf den Rücken der Schafe und Zugthiere, um lästige Schmarotzer abzulegen. Goldhähnchen, Baumläuse, Meisen und Spechte reinigen unsere Bäume von ihren Feinden. Lerchen, Ammern, Finken und selbst Sperlinge nützen, wenn sie auch einige Getreidekörnchen verzehren, ungleich mehr, als sie schaden. Der Stieglitz frisst Kletten-, Dostel- und anderen Unkrautsaamen. Wenn manche der genannten Vögel nach der sehr unedikaten Raupenferei auch einige Kirschen oder Erdbeeren naschen, so ist ihnen das nicht zu verargen. Alle diese unsere kleinen Freunde verdienen unseren Schutz und jegliche Schonung. Wir sind verpflichtet, jede Störung ihrer Brut oder Gefährdung ihres Lebens von ihnen abzuwenden. Immer noch vergreifen sich große und kleine Buben an den bunten Eiern und zerstören die künstlichen Nester; immer noch wird den Singvögeln nachgestellt und werden die Nachtigallen arglistiger Weise weggefangen, so daß der liebliche Gesang dieser Vögel vielfach von Jahr zu Jahr seltener wird, und die Freunde der Natur um ihre harmlosen Freuden betrogen werden.

* [Eine große Anzahl von Thierfreunden.] unter denen sich viele hervorragende Männer Deutschlands befinden, erläßt folgenden Aufruf und Bitte: „Die Gesittung der Menschen und die wahre Religiosität erweist sich stets auch durch eine barmherzige Behandlung der Thiere. Das Inslebentreten der Thierschutz-Vereine hängt innig zusammen mit allen anderen humanen Bestrebungen unserer Zeit. Diese Vereine haben schon seit Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine Massen-Thierquälerei gelenkt, welche sich leider bis heute im größten Theile Deutschlands erhalten hat, und die jeden, nicht gemüthssrohen Menschen mit tiefem Mitleid erfüllen muß. Es handelt sich um die ganz unnötigen Martyrer, welche im Deutschen Reiche beim Tödten von über 100000 Schlachthieren täglich verübt werden. Diese Martyrer könnten leicht vermieden werden durch die Betäubung der großen, wie der kleinen Schlachthiere mittels Beischlag, Schlattmaske oder anderer zweckmäßiger Betäubungsinstrumente. Selbst wenn wir absehen von dem Erbarmen für die gequälten Thiere, so müssen wir schon aus Rücksicht auf die Sitten der Menschen ein humaneres Schlachterfahren anstreben; besteht doch ein unleugbarer Zusammenhang zwischen der Grausamkeit gegen Thiere und den Nohheitsvergehen und Verbrechen der Menschen. Alle Schritte der deutschen Thierschutzvereine um eine gesetzliche Anordnung der von verschiedenen Schlachthäusern und vielen rationalen Schlächtern bereits eingeführten — Betäubung auch der kleineren Schlachthiere sind bis jetzt vergeblich gewesen. Es muß deshalb das Volksgewissen geweckt werden, damit das unnötige Todtmachen unserer Schlachthiere allgemein als ein Unrecht erkannt werde, obgleich es bis jetzt nicht durch Gesetz verboten ist. Es muß besonders dahin gewirkt werden, daß möglichst viele Gemeinde- und Bezirksbehörden mit der ihnen zustehenden Polizeigewalt die Betäubung der Schlachthiere anordnen. Wir sind überzeugt, daß das Gefühl der meisten Menschen verlegt wird durch die Massenhierfolter, wie sie heute noch bei unserem Schlachtbetriebe stattfindet, und wir bitten sie, die Bestrebungen der Thierschutzvereine zur Beseitigung dieser ganz unnötigen Quälereien in jeder ihnen nur möglichen Weise zu unterstützen. Besonders richten wir diese Bitte an die Bezirks- und Gemeindeverwaltungen, an die Geistlichen, Lehrer, Schriftsteller und Zeitungsredakteure.“

* [Theater in Warmbrunn.] Am Donnerstag findet auf allgemeinen Wunsch eine Aufführung der lustigen Posse „Höhere Töchter“ von Mannstädt statt. Da alle Gesangskräfte an diesem Abend beschäftigt sind, und Herr Direktor Götsche für eine reiche Ausstattung des Stücks Sorge getragen hat, so verspricht der Besuch viel Unterhaltung und Amusement. Auch die Freitag-Vorstellung

umfangreiches, an die Fabrik stoßendes Stück Land anzukaufen, auf welchem sich jetzt nicht allein eine Anzahl neuer collossaler Fabrikgebäude erhoben, sondern auf dem er eine Stadt im Kleinen mit regelrechten Straßen aufführten ließ, deren Häuser, wenn auch kleine, doch gesunde Wohnungen enthielten, in denen er seine Arbeiter unterbrachte. Er hatte es verstanden, ein ausgezeichnetes technisches Personal zu engagiren, und es wähnte nicht lange, da war der frühere Ruf der Fabrik nicht allein wiederhergestellt, sondern er war noch bei Weitem größer und besser geworden. Es konnte nicht fehlen, daß die ganze Stadt, namentlich die Geschäftswelt, von Anfang an sich sehr lebhaft in Gedanken und Gesprächen mit einem Manne beschäftigte, der die ehemalige, schon sehr große Sternberg'sche Fabrik nun noch um das Doppelte vergrößerte. Es war selbstverständlich, daß Wolter während des Baues mit sehr vielen Leuten in Berührung trat; unter diesen gab es eine Menge Neugieriger, die ihn direkt nach seiner Vergangenheit fragten, und dann von ihm erfuhren, was vorhin schon erwähnt worden ist. Sehr bald hieß es allgemein, daß das Vermögen, welches sich der neue Fabrikherr im Lande der Hottentotten hauptsächlich durch einen Handel mit Wolle und Straußfedern erworben, aus vielen Millionen bestehe. Dies Gericht, es mochte übertrieben sein oder nicht, umgab ihn, wie das leicht von Leuten geschieht, deren Reichtum als ein fabelhafter angesehen wird, mit einem gewissen Nimbus, der vor dem Betreffenden einen Respect erzeugt, den auch Andere empfinden, als diejenigen, die von ihm abhängig sind, zumal dann besonders, wenn der reiche Mann sich eine allseitige Achtung zu verschaffen weiß. Und das war in jeder Weise der Fall. Es war kaum Jemand in der Stadt, von dem überall so viel, sei es an der Börse, die Wolter täglich besuchte, oder in Familienkreisen, oder an Bierischen, sowohl in den vornehmsten Restaurants, als in der schmutzigsten Kneipe, gesprochen wurde wie von ihm, und ein seltenes Wokommis — bis dahin nur Gutes. Man lobte seinen Wohlthätigkeitsinn, an den niemals vergebens appellirt würde, noch mehr aber die humane Behandlung seiner vielen Arbeiter. Es war bekannt, daß Letztere bei ihm einen Lohn bezogenen, wie ihn andere Fabrikanten nie gegeben hatten,

stift eine Hofwohnung gemietet. — Doch, lieber Freund, bin ich nun in der That nicht zu Ihnen gekommen, um Ihnen die Privatverhältnisse meiner Kranken zu erzählen, sondern ich habe Ihnen etwas Anderes mitzuteilen und hätte meinen Bericht eigentlich mit dem Wort *Heureka!* beginnen sollen."

"Heureka? Was haben Sie denn dort gefunden?"

"Sie wissen doch, daß an keinem der hiesigen Theater für die Rosamunde in meiner Operette eine passende Vertretung ist."

"Und da soll doch wohl Ihre Patientin oder deren Schwester die Partie übernehmen?"

"Gott bewahre! Aber sie haben eine Nichte, die Tochter des verstorbenen Bruders, ein Fräulein Helene Werner, die heute gekommen ist, um ihre Tanten zu besuchen. Ich war erstaunt, als die Tante Auguste vor einer Viertelstunde mit dem jungen Mädchen von dem Bahnhof kam und mir bei der Vorstellung ihr Name genannt wurde, in ihr eine Sängerin zu finden, über deren erstes und einziges Debüt in Hamburg die dortige Kritik in geradezu enthusiastischen Ausdrücken sich erging. Seitdem ich an meiner Operette arbeite, studire ich täglich sämtliche Theaterkritiken durch, und ich weiß jetzt schon ganz genau, was jede Operettenbühne für erste und zweite Sterne besitzt. Auffällig war es mir, daß ich seit jener Zeit von dem Fräulein Helene Werner nirgends ein Sterbenswörthchen wieder gelesen. Doch bin ich heute darüber aufgellärt. Der Vater der Sängerin, der plötzlich erkrankt war, bedurfte deren Pflege. Nach einiger Zeit war er gestorben und nachdem dessen Nachlaß regulirt und die Tochter in den Besitz eines wenn auch nur kleinen Vermögens gelangt war, hatte sie den Beschluß gefaßt, einen Theil desselben zu benutzen, um ihre Stimme auf dem hiesigen Conservatorium noch weiter auszubilden und zugleich ihre Tanten zu besuchen. Ich kann Ihnen nicht sagen, Rohdenberg, wie hübsch das Mädchen ist, und wie ihre schlanke Figur und ihr ausdrucksvoles Gesicht sich für die Rolle der Rosamunde eignen. Sie hat dunkelbraunes Haar, feurige Augen von derselben Farbe und dabei einen Mund, um den ein Zug lagert, der ein Gemisch von Treuherzigkeit und lieblicher Unschuld ist."

"Wie heißt es doch noch," sagte Siegfried, "in der großen Roman-Beilage der *Post a. d. R.* — Die verlorene Bibel.

5. Düsseldorf, 11. Juli. Ein Unglücksfall hat sich in Wiesenthal zugegriffen. Die Witfrau Tschenscher aus Schellenberg wollte am Sonntag Abend Kirschen pflücken und hatte zu diesem Zweck eine Leiter bestiegen, als dieselbe plötzlich von der Leiter stürzte, vermutlich in Folge eines Schlaganfalls. Die Frau konnte noch lebend bis vor die Thür ihrer Wohnung gebracht werden, verstarb aber dort, ehe man sie hineinschaffen konnte.

o. Goldberg, 14. Juli. Seitens des Gerichts wird die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Fleischhändlers Hoffmann aus Lauterseiffen eifrig betrieben. Vor einigen Tagen wurde auf dem Platz, woselbst man die Leiche aufgefunden hatte, die nähere Feststellung des Thatbestandes vorgenommen. Alle diejenigen Personen, welche dem Hoffmann gehörige Gegenstände gefunden hatten, waren dazu geladen. Da im Publikum die Meinung herrschte, daß auch der mutmaßliche Mörder, Stellmacher Schneider aus Hainwald nach dem Thatorte abgeführt werden würde, um dafelbst vernommen zu werden, hatte sich eine Anzahl Neugieriger nach der Oberau begeben, die aber enttäuscht wieder zurückkehrten müssten. Der hier inhaftierte mutmaßliche Mörder ist bis jetzt zu keinem Geständnis zu bewegen gewesen und trägt ein ruhiges und besonnenes Wesen zu Schau.

m. Greifenseberg, 14. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde am Sonnabend der Kanton und Lehrer P. aus Liebenthal, als derselbe von einer Reise zurückkehrte, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht. Der Verhaftete soll sich mehrerer Vergehen gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht haben. — Die längst geplante Vergrößerung des hiesigen Bahnhofes wird in Kürze verwirklicht werden, da die Direktion bereits von der Stadt die nötigen Grundstücke und Anschüttungsmaterialien erworben hat.

o. Liegnitz, 14. Juli. Vor mehreren Jahren verließ ein unternehmungslustiger Handwerker seine Heimat in Sachsen und ging nach den baltischen Provinzen Russlands, um dort Schäze zu sammeln. Er hatte, wenn auch nicht gerade solche, doch immerhin ein hübsches Sämmchen sich erworben, als e

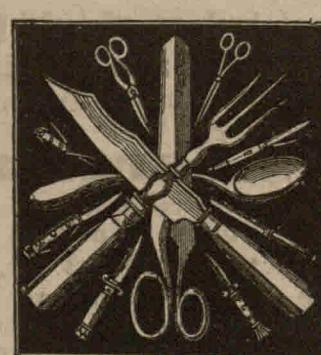
ein Vampir um, wobei gegen 200 Personen umgekommen sein sollen. — In der Stadt Uciany, im russischen Gouvernement Kowno, wurden in Folge von Brandstiftung 40 Häuser eingeschert.

Ein heftiger Schneefall hat in ganz Nord-Tirol und im Pustertal stattgefunden. Wegen Schneeverwehungen mußte der Verkehr über den Arlberg und den Brenner eingeschüttet werden. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 14. Juli. (Producten-Markt.) Am heutigen Marte war die Stimmung im Allgemeinen fest, bei schwachem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen bei schwach. Angebot Preise höher, per 100 Kilogr. schles. weißer 17.50—19.00—20.40 Mark, gelber 17.40—18.90 bis 20.30 Ml., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei sehr schwachem Ang. animirt, per 120 Kgr. 17.40—18.00 bis 18.0 Ml., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Getreide schw. Umsatz, per 100 Kgr. 13.00—14.00—14.50, weiße 14.50 bis 15.50 Ml. — Hafer mehr angeboten, per 100 Kilogramm 17.00—17.50—18.00 Ml. — Mais behaupt., per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 Ml. — Lupinen gute Kaufsust., per 100 Kgr. gelbe 16.50—17.50—18.50 Mark, blaue 15.50—16.50 bis 17.50 Ml. — Weizen ohne Aender., per 100 Kgr. 14.00 bis 15.00—16.00—17.00 Ml. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kgr. 15.00—16.00—17.00 Ml. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15—15.50—17 Ml. — Victoria 16.50—17.00—18.00 Ml. — Schlaglein behauptet. — Delfsäaten nur trock. Qual. gut v. — Hansamen schwach zugeschürt, 16.00—17.00—17.50 Ml. — Rapstuchen mehr Kaufsust., per 100 Kgr. schles. 12.25 bis 12.75 Ml., fremder 11.80—12.30 Ml. — Leintuchen in fester Haltung, per 100 Kgr. schles. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis 14.50 Ml. — Baumwolltuch gut verlängt., per 100 Kilogr. 12.00—12.25 Ml. — Seu per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.80 Mark. — Roggenstroh der 600 Kgr. 27—31 Ml.



Prima Solinger
Stahl=
waren,
Eisschränke
in bester Qualität,
Petroleum=
kocher,
Spirituskocher,
empfehlen billigst
Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
und Küchengeräte.

Arie des ersten Actes Ihrer Operette, — sie sehen und lieben war Eins! Nach Ihrem Münchenspiel zu urtheilen, Langenbach —“

„Vielleicht haben Sie nicht Unrecht — mir regt sich hier etwas im Herzen, was mir selber höchst verdächtig vorkommt; doch das ist vorläufig Nebensache, die Hauptache dagegen ist, daß es mir vielleicht gelingen wird, Fräulein Helene Werner zu veranlassen, in meiner Operette hier zu gastiren, und dann, bin ich überzeugt, ist der Erfolg gesichert. Gott, wenn ich mir vorstelle, daß das kleine, alte, dicke Fräulein Nöller, welches das Publikum sich nur noch aus Pietät und Gewohnheit gefallen läßt, die Rosamunde abräumen müßte, so würde ich dabei Seelenleibschmerzen bekommen und das ganze Stück könnte durch diesen weiblichen Globus zu Grunde gehen! Aber nun noch eine Frage — haben Sie heute Abend etwas vor?“

„Nein, nichts Besonderes.“

„Wollen Sie mir dann nicht eine Stunde Ihre Zeit widmen? Ich kann jetzt die Vollendung meines Werkes nicht erwarten und möchte so rasch wie möglich fertig werden.“

„Sehr gerne.“

„Und nach gethaner Arbeit gehen wir, wenn es Ihnen Recht ist, in die Rüter'sche Restauration, um noch einen Schoppen Bier zu trinken. Der blonde Kellner sagte mir heute Morgen, daß sie eine Sendung Culmbacher Bier bekommen, welches ganz vorzüglich sei.“

„Concedo, mi amico! Dort stehen Cigarren, bedienen Sie sich, während ich mich von meiner Großmutter verabschiede.“

Siegfried entfernte sich, kam aber schon nach wenigen Minuten wieder zurück und die beiden Freunde verließen das Haus.

Sechstes Kapitel.

Der Geheime Commerzienrath Wolter war ein großer, kräftig gebauter Mann von reichlich vierzig Jahren. Sein volles Haar von dunkelblonder Farbe zeigte noch kein graues Fäddchen, ebenso wenig der Vollbart; sein Gesicht mit der etwas getrümmten Nase, den zusammengezogenen Brauen und den unzähligen Blatternarben machte beim ersten Anblick einen finsternen, fast

Di. könnte ihnen eine einfache Erwägung ...
Der Dreibund ist ein Schutzbündniß, der jedem Theil im Fall eines Angriffes von Seiten anderer Mächte die Unterstützung der anderen Theile des Bundes sichert. Wenn aber diese anderen Theile eine so schwerwiegende Verpflichtung übernehmen, dann muß ihnen dafür auch ein entsprechendes Aequivalent geboten werden. Ein solches zu bieten ist aber Norwegen-Schweden mit einem Heere von etwa 40 000 Mann schlechterdings nicht im Stande. In ihrem eigenen Interesse können also die Dreibundsmächte gar nicht daran denken, Scandinavien zum Anschluß an ihren Bund zu veranlassen.

— Das Nationalfest ist in Paris und in der Provinz in üblicher Weise durch Parade und Volksbelustigungen begangen. Paris hatte das aus den früheren Jahren bekannte Festkleid angelegt. Vor der Statue der Republik fand eine Gefangensaufführung, vor dem Stadthause eine Parade der Schülerbataillone statt, während auf dem Marsfeld Präfident Carnot die Revue über die Pariser Garnison abhielt. Vor der Straßburg-Statue fanden mehrfach Demonstrationen statt und wurden Kränze und Fahnen niedergelegt, ebenso am Standbilde Gambetta's. Zwischenfälle sind nicht bekannt geworden. Abends war Tanz auf allen öffentlichen Plätzen.

— Alle Londoner Postbeamten haben jetzt ihren Dienst wieder aufgenommen, die Streifgefahr ist damit definitiv beseitigt. — Neben die letzten Neuherungen des Fürsten Bismarck drücken sich die sämtlichen Londoner Zeitungen mit großer Schärfe aus. So schreibt die Londoner „Pall Mall Gazette“: „Wie lange wird es noch dauern, daß Fürst Bismarck unter Schloß und Riegel gesteckt wird? In seiner Unterredung mit dem Redacteur des Frankfurter Journals erklärt der frühere Reichskanzler, daß der Arbeiterschutz lange vorher ein Steckenpferd des deutschen Kaisers gewesen ist usw. Das würde selbst in England nicht möglich sein, kein Minister würde durch solche Worte das Ansehen der Krone herabsetzen!“

abstoßenden Eindruck, der jedoch beim Sprechen, namentlich aber durch den eigentümlichen Blick seiner blauen Augen fogleich wieder verschwand. Diese großen Augen, deren Blick aus tiefer Seele herauszukommen schien und aus denen zu gleicher Zeit Schärfe des Verstandes hervorleuchtete, ließen die durch die Narben erzeugte Häflichkeit übersehen, und das Antlitz, wenn auch nicht schön, so doch interessant und gewinnend erscheinen.

Wolter war, wie man erfahren hatte, ein Hamburger von Geburt, war als junger Mensch zu einem Verwandten nach Südafrika gegangen, der ihn zu sich gerufen, um ihm später das sehr einträgliche Geschäft zu übergeben, das größtentheils in einem Tauschhandel mit den Hottentotten bestand. Er ward der Schwiegersohn dieses reichen Onkels und sehr bald dessen Erbe. Eine Reihe von Jahren, in denen sein Vermögen sich beträchtlich vermehrte, setzte er das Geschäft allein fort, da starb seine Frau, die ihm ein einziges Kind geschenkt, und nun, von Sehnsucht nach civilisirten Verhältnissen erfaßt, beschloß er, nach Europa zurückzukehren. Zunächst ging er nach Hamburg, aber ein Leben ohne Beschäftigung machte ihn krank und melancholisch, er wurde, das fühlte er, nur wieder geistig und körperlich gesunden, wenn er thätig sein konnte, und zwar ununterbrochen von Morgens bis Abends. Nun ging er auf die Suche, um etwas zu finden, was seinen Ansprüchen genügen würde. In der Zeitung las er, daß hier in unmittelbarer Nähe dieser Stadt eine zu einer Concursmasse gehörende, große chemische Fabrik verkauft werden solle. Dieselbe hatte früher einen europäischen Ruf gehabt, war aber durch die Unfähigkeit und Verschwendungsucht eines jugendlichen Erben in kurzer Zeit in gänzlichen Verfall gerathen. Ein solches Etablissement aus der Verunkenheit wieder empor zu arbeiten, das war eine Aufgabe nach seinem Geschmack, und dazu hatte er nicht allein die Mittel, sondern ungemein praktisches Talent, combinatorischen Verstand und weitsehenden Blick. Er reiste hierher, und nachdem er sich vorher gründlich über alle Verhältnisse informirt hatte, erstand er im Kaufstermin die Fabrik für einen verhältnismäßig niedrigen Preis. Sogleich legte er Hand ans Werk, aber fast ein volles Jahr verging, ehe die Schornsteine wieder rauchten. Es war ihm gelungen, ein

der vorigen Nummer „... widerlicher Anblick“ berichteten, ist nicht mit dem Auftrag fortgeschickt worden, Branntwein zu holen, sondern derselbe hat sich vielmehr in einem hiesigen öffentlichen Lokale angetrunken. Auf Wunsch des Meisters des Lehrlings korrigiren wir hiermit unsere Mittheilung.

* [Die Lindenblüthe] hat in diesen Tagen begonnen und ihr lieblicher Duft erfüllt, weithin vom lauen Winde getragen, die Luft. Die Linde ist in den Waldbeständen des mittleren und nördlichen Europas der letzte Baum, welcher uns mit seinen Blüthen erfreut. Die zahlreichen kleinen Blüthendolden prangen nicht durch verführerische Farbenpracht, schlicht und anspruchslos zeigen sie ein zartes Gelb. Um so anziehender aber wirkt das angenehme, würzige Aroma, das ihnen entströmt und die Spaziergänger besonders zahlreich nach den Linden-Alleen lockt. Auch die schattenspendende Krone, welche den Lindenbaum ziert, erhöht seinen Werth und hat ihn zum beliebtesten Straßenbaum werden lassen. Die Hausfrau weiß den Lindenbaum noch besonders zu schätzen. Bei allen Krankheitsfällen, in denen eine Schwitzkur gute Dienste leistet, benützt sie die Lindenblüthe, um daraus für den Patienten einen Thee zu kochen, der fast nie seinen Zweck verfehlt. Die reichste Ernte bietet die Lindenblüthe den Bienen. Massenhaft summen diese fleißigen Honig- und Wachslieferanten in den Lindenkrönern umher, von Blüthe zu Blüthe, um ihnen den Stoff zu ihrem süßen Fabrikat zu entnehmen. Die Linde erreicht von allen Bäumen das höchste Alter und an manches ehrwürdige Exemplar knüpfen sich infolge dessen Sagen aus grauer Vorzeit und mancher Poet, der in ihrem Schatten Erholung suchte und fand, verklärt das Lob des Lindenbaumes in finnigen Liedern.

* [Schützt alle nützlichen Vögel.] Ohne unschädliche Vögel würden viele unserer Gärten, Land- und Forstfultur schädliche Thiere in einer solchen Weise sich vermehren, daß in wenigen Jahren die fruchtbaren Landstriche verödet sein würden. Der Baumweißling, der Ringelspanner, die gemeine Wespe, die Ameise, die Schöllkrautlaus und die Blattlaus würden, wenn sie ungefördert sich fortpflanzten, sehr

jeden, mit gemüthsrohen Menschen mit diesem Leid erfüllen müß. Es handelt sich um die ganz unnötigen Martern, welche im Deutschen Reiche beim Tödten von über 100000 Schlachthieren täglich verübt werden. Diese Martern könnten leicht vermieden werden durch die Betäubung der großen, wie der kleinen Schlachthiere mittels Beischlagens, Schlachtmäuse oder anderer zweckmäßiger Betäubungsinstrumente. Selbst wenn wir absiehen von dem Erbarmen für die gequälten Thiere, so müssen wir schon aus Rücksicht auf die Sitten der Menschen ein humaneres Schlachterfahren anstreben; besteht doch ein unleugbarer Zusammenhang zwischen der Grausamkeit gegen Thiere und den Rohlheitsvergehen und Verbrechen der Menschen. Alle Schritte der deutschen Thierschutzvereine um eine gesetzliche Anordnung der von verschiedenen Schlachthäusern und vielen rationalen Schlächtern bereits eingeführten — Betäubung auch der kleineren Schlachthiere sind bis jetzt vergeblich gewesen. Es muß deshalb das Volksgewissen geweckt werden, damit das unnötige Todtmartern unsererer Schlachthiere allgemein als ein Unrecht erkannt werde, obgleich es bis jetzt nicht durch Gesetz verboten ist. Es muß besonders dahin gewirkt werden, daß möglichst viele Gemeinde- und Bezirksbehörden mit der ihnen zustehenden Polizeigewalt die Betäubung der Schlachthiere anordnen. Wir sind überzeugt, daß das Gefühl der meisten Menschen verletzt wird durch die Massenhierfolter, wie sie heute noch bei unserem Schlachtbetriebe stattfindet, und wir bitten sie, die Bestrebungen der Thierschutzvereine zur Beseitigung dieser ganz unnötigen Duälereien in jeder ihnen nur möglichen Weise zu unterstützen. Besonders richten wir diese Bitte an die Bezirks- und Gemeindeverwaltungen, an die Geistlichen, Lehrer, Schriftsteller und Zeitungsredakteure.“

* [Theater in Warmbrunn.] Am Donnerstag findet auf allgemeinen Wunsch eine Aufführung der lustigen Posse „Höhere Töchter“ von Mannstädt statt. Da alle Gesangskräfte an diesem Abend beschäftigt sind, und Herr Direktor Göschte für eine reiche Ausstattung des Stücks Sorge getragen hat, so verspricht der Besuch viel Unterhaltung und Amusement. Auch die Freitag-Vorstellung

verdient die Beachtung der Theaterfreunde in vollstem Maße. Das Schauspiel „Helene“ von Slottko, welches Stück bekanntlich auf der Sommerbühne in Warmbrunn seine Erstaufführung erlebte, geht zum dritten Mal in Scene. Alle Diejenigen, welche bisher noch nicht Gelegenheit hatten, das fesselnde Stück kennen zu lernen, wollen wir auf diese Aufführung besonders aufmerksam machen.

Bs. Straupitz, 15. Juli. Die Ortsgruppe Grünau-Straupitz des N. G. B. unternahm Montag, den 14. Juli, begünstigt vom prachtvollsten Wetter, einen Ausflug nach dem Hochfelsen. Ueber 80 Mitglieder, einschließlich ihrer Familien-Mitglieder, fuhren in 24 Wagen zuerst nach gemeinsam nach Krummhübel, wo die seltener endlose Jagdreihe mit verwunderten Augen seitens der Bewohner und vielen Fremden betrachtet wurde. Nach kurzer Rast bei Eigner resp. Rummel wurde der Aufstieg über Kirche Wang zur Prinz Heinrichbaude genommen, daselbst angelommen, kostete es Mühe, noch einen Stuhlbau zu erlangen, da Legionen von „Bergsabretern“ ununterbrochen ab und zu strömten. Schließlich konnte Jeder Hunger und Durst saßtig stillen, der Wirt, Herr Elsner, stellte der Ortsgruppe in liebenswürdigster Weise alle Räume seines Muster-Hosp's zur Benutzung und was im Saale nicht Platz fand, vertheilte sich in die Gastzimmer, Flure und Vorhallen des stattlichen Baues. Nach 2 Uhr wurde der Marsch über die Riesenbaude nach der Schneeloppe fortgesetzt, überall strömten zahllose lachende plaudernde Wanderer, welche sich gleich uns an den herrlichen Fernblicken und der behren Pracht der lieben Riesenberge labten und sich der endlich eingereisten guten Witterung erfreuten. Der Abstieg erfolgte durch den großartigen Riesengrund und nach vergnügtem Zusammensein in Krummhübel erfolgte gegen 10 Uhr die Rückfahrt zu den heimathlichen Stätten.

k. Arnsdorf, 14. Juli. Heut von 10 Uhr ab fand in hiesiger ev. Kirche unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Prox aus Stolpendorf die Wahl des neuen Geistlichen für hiesige Kirchgemeinde statt, nachdem an 6 Sonntagen vorher Probepredigten gehalten worden waren. Die Wahl begann mit Gesang des Liedes: Ach bleib' mit Deiner Gnade u. s. w. Darauf hielt der Herr Vorsitzende eine Ansprache an die Gemeinde über Römer 6,11. Bei der Stimmenabgabe erhielten von den 70 anwesenden Wählern Pfarrvikar Günther-Leobschütz 65, Pastor Kretschmar-Leipa 51 und Hilfsprediger Schneider-Breslau 35 Stimmen. Die anderen Stimmen fielen auf die übrigen Herren Probeprediger. Nach Gebet des Herren Superintendenten, Segen und Schlussgesang erklärte der Herr Vorsitzende die Wahl für geschlossen.

g. Löwenberg, 14. Juli. Ein bedauerns-
werther Unglücksfall hat sich in Wiesenthal zuge-
tragen. Die Wittfrau Tschenscher aus Schellenberg
wollte am Sonntag Abend Kirschen pflücken und
hatte zu diesem Zweck eine Leiter bestiegen, als die-
selbe plötzlich von der Leiter stürzte, vermutlich in
Folge eines Schlaganfalls. Die Frau konnte noch
lebend bis vor die Thür ihrer Wohnung gebracht
werden, verstarb aber dort, ehe man sie hinein-
schaffen konnte.

o. Goldberg, 14. Juli. Seitens des Gerichts wird die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Fleischhändlers Hoffmann aus Lauterseiffen eifrig betrieben. Vor einigen Tagen wurde auf dem Platze, woselbst man die Leiche aufgefunden hatte, die nähere Feststellung des Thatbestandes vorgenommen. Alle diejenigen Personen, welche dem Hoffmann gehörige Gegenstände gefunden hatten, waren dazu geladen. Da im Publikum die Meinung herrschte, daß auch der mutmaßliche Mörder, Stellmacher Schneider aus Hainwald nach dem Thatorte abgeführt werden würde, um daselbst vernommen zu werden, hatte sich eine Anzahl Neugieriger nach der Oberau begeben, die aber enttäuscht wieder zurückkehren mußten. Der hier inhaftirte mutmaßliche Mörder ist bis jetzt zu keinem Geständniß zu bewegen gewesen und trägt ein rubiges und besonnenes Wesen zu Schau.

m. Greiffenberg, 14. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde am Sonnabend der Kantor und Lehrer P. aus Liebenthal, als derselbe von einer Reise zurückkehrte, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht. Der Verhaftete soll sich mehrerer Vergehen gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht haben. — Die längst geplante Vergrößerung des hiesigen Bahnhofes wird in Kürze verwirklicht werden, da die Direktion bereits von der Stadt die nöthigen Grundstücke und Anschüttungsmaterialien erworben hat.

β Liegnitz, 14. Juli. Vor mehreren Jahren verließ ein unternehmungslustiger Handwerker seine Heimat in Sachsen und ging nach den baltischen Provinzen Russlands, um dort Schätze zu sammeln. Er hatte, wenn auch nicht gerade solche, doch immerhin ein hübsches Sämmchen sich erworben, als e

plötzlich ohne ersichtliche Gründe festgenommen und ausgewiesen wurde. Man transportirte ihn bis an die preußische Grenze in der Gegend von Kempen, von wo er mittelst Reiseroute in die Heimath gewiesen wurde. Auf dem dreizehn Wochen dauernden Transport, während dessen er außer den größten Entbehrungen noch der schlechtesten Behandlung ausgesetzt war, hatte er sich die Füße erfroren, welche in Folge des angestrengten Marschirens dann derartig entzündet waren, daß in Breslau seine Aufnahme im Hospital erfolgen mußte, wo ihm schließlich der eine Fuß amputirt wurde. Natürlich hat der Arme sein Hab und Gut eingebüßt, so daß er arm und elend auf der Reise die Mildthätigkeit des Publikums in Anspruch zu nehmen gezwungen ist. Vor einigen Tagen passirte der Bedauernswertthe unsere Stadt.

k. Jauer, 14. Juli. Ein 14jähriges Mädchen in Mochau wurde von einer der Tollwuth verdächtigen Katze gebissen, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Auf einem Gute dieses Ortes sind bereits mehrere Stück Vieh der Tollwuth zum Opfer gefallen.

s. Grünberg, 14. Juli. Vor einiger Zeit beging die Wirthschafterin Fräulein Karoline Menzel die Feier ihrer 40jährigen Dienstzeit im Hause des Kaufmanns Eduard Seidel. Die städtischen Behörden ließen der treuen Dienerin einen Glückwunsch und ein Geldgeschenk überreichen. Jetzt ist derselbe auch eine Anerkennung seitens der Kaiserin zu Theil geworden, und zwar in Gestalt eines goldenen Kreuzes mit der Inschrift: „Für vierzigjährige treue Dienste.“ Das dazu gehörige Diplom trägt die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin.

f. Glas, 14. Juli. Ein kühnes Wagniß unternahm der Strafgefangene Rudna im hiesigen Gerichtsgefängniß. Derjelbe stürzte sich aus dem 3. Stockwerk herab, ohne sich jedoch weitere Verletzungen zuzuziehen. — Ein Gelehrter, der sich in Falkenhain aufhält, fand daselbst am 6. d. Mts. eine äußerst seltene Pflanze, eine sogenannte fleischfressende Moos. In den spatelförmigen Ausläufern der Pflanze ruhte, von den Fängen derselben umklammert, ein Insekt.

ü. Lüben, 14. Juli. Der letzte Veteran des hiesigen Kreises aus den glorreichen Befreiungskriegen von 1813/15 und wohl gleichzeitig auch der älteste Bewohner des Lübener Kreises, Gottlieb Wianke in Heinzendorf, ist am 8. d. Mts. unter militärischen Ehrenbezeugungen, die ihm der Kriegerverein erwies, zur letzten Ruhe bestattet worden. Im Alter von 96 Jahren 1 Tag, also 24 Stunden nach seinem vollendeten 96. Lebensjahr, ist der alte Vaterlandsvertheidiger, der eine fortlaufende Unterstützung aus der Invaliden-Stiftung bezog, aus diesem Leben geschieden. Der Verstorbene erfreute sich stets einer guten Gesundheit und konnte ohne Brille bis zum letzten Augenblick die kleinste Schrift lesen und schreiben; er hing von ganzem Herzen seinem König an als echter Patriot und Soldat und erzählte gern und oft von seinen kriegerischen Erlebnissen.

* Glogau, 14. Juli. In der Nacht zum Sonntag gelang es einem Nachtwächter, einen hierigen Löpfergesellen festzunehmen, als derselbe im Begriff war, einen Lohnkutscher durch anhaltendes Klopfen aus dem Schlaf zu wecken. Die Personalien des Unfugtreibers wurden festgestellt, so daß seine Bestrafung erfolgen kann. — Ein von seiner Chefrau getrennt lebender Arbeiter drang gestern Nachmittag plötzlich in die Wohnung derselben und zerstörte verschiedene ihm in die Hände fallende Gegenstände. Die geängstigte Frau konnte sich nur mit Mühe der Misshandlung des betrunkenen Menschen entziehen. Nur mit großer Anstrengung gelang die Verhaftung des Lobenden.

* Groß-Strehlix, 14. Juli. Eine lustige Geschichte wird aus Jawadzki berichtet. Ein Brautpaar befand sich auf dem Wege zum Standesbeamten. Sie, die holde Braut, wollte die gute Stimmung des Bräutigams benützen, um einig Gelder zum Ankauf von Schuhen herauszuschlagen. Es ist sicher peinlich, auf das Standesamt barfüßig gehen zu müssen; doch sie hatte sich in der Stimmung ihres Erwählten bitter getäuscht. Dieser zeigte sich allen Anzapfungen abgeneigt. Ein Wort gab das andere, und schließlich begann das Paar überlaufen zu zanken. Der Bräutigam machte der Auseinandersetzung dadurch ein Ende, daß er, auf die Hochzeit

verzichtend, seinem Schatz den Rücken kehrte. Diesen ganzen Vorgang hatte ein nachfolgender junger Wittwer beobachtet. Kaum, daß der Bräutigam Rehrt gemacht hatte, schlängelte er sich an die Braut, die übrigens auch Wittwe ist, heran und macht ihr den Vorschlag, ihn zum Manne zu nehmen und mit ihm auf das Standesamt zu gehen. Der Vorschlag wurde sofort angenommen und das glückliche Paar gelangte ohne Hemmnisse auf das Standesamt, aus welchem es natürlich höflichst hinauskomplimentirt wurde.

* Reichenstein, 14. Juli. In den Tagen vom 8. bis 10. Juli wurde hier das 350 jährige Jubiläum der evangelischen Kirchengemeinde gefeiert. Dienstag Abend fand unter Leitung des Organisten Schulz-Breslau und unter Mitwirkung auswärtiger Kräfte ein Kirchenconcert statt. Mittwoch früh erfolgte der Festzug zur Kirche, wo Hosprediger Dr. Kögel-Berlin die Festpredigt hielt. Dem Gottesdienste wohnte auch Prinz Albrecht und die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin bei. Nach dem Diner im „weissen Löwen“ fand eine Nachfeier im Schlackenthal statt. Ansprachen und Concert boten der zahlreichen Festgemeinde angenehme Unterhaltung, während sich die Jugend durch heitere Spiele ergözte. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt, worauf die Rückfahrt nach der Stadt angetreten wurde, wo der Festtag mit geselligem Zusammensein im „goldenen Stern“ beschlossen wurde.

Vermischtes

Hinrichtung. Auf dem Hofe des Zellengefängnisses Pläzensee bei Berlin fand am Montag früh 7 Uhr die Entthauptung des Dienstmeisters Wilhelm Kunisch statt, welcher am 24. December 1889 einen Kutscher Friedrich Lust ermordet hatte. Die Hinrichtung wurde durch den Schärifchter Reindel vollzogen. Der Delinquent zitterte erschrecklich, als er den Richterhof betrat.

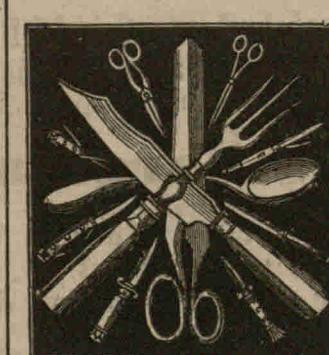
Unglücksfälle Auf der bayerischen Eisenbahnstation Zapsendorf rasten am Sonntag zwei Glitterzüge zusammen. Zwei Beamte sind leicht verletzt, 3 Maschinen erheblich beschädigt, 5 Güterwagen zertrümmert. — Ein sichtbarer Wirbelsturm hat die nordamerikanische Stadt St. Paul und die benachbarten Seen heimgesucht. Ein Sommerhotel wurde zerstört und sind dabei zahlreiche Gäste getötet oder verletzt. Zahlreiche Bootsfahrer sind dem Sturme zum Opfer gefallen. Auf dem Pepin-See schlug ein Dampfer um, wobei gegen 200 Personen umgekommen sein sollen. — In der Stadt Liciany, im russischen Gouvernement Kowno, wurden in Folge von Brandstiftung 40 Häuser eingeäschert.

Ein heftiger Schneefall hat in ganz Nord-Tirol und im Pustertal stattgefunden. Wegen Schneeverwehungen musste der Verkehr über den Arlberg und den Brenner eingestellt werden. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Handelsnachrichten

Breslau, 14. Juli. (Produc ten- Markt.) Am
beutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen fest, bei
schwachem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen bei schwach. Angebot Preise höher, per 100 Kilogr. schles. weißer 17.50—19.00—20.40 Mark, gelber 17.40—18.90 bis 20.30 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei sehr schwachem Ang. Sorte über Notiz, per 100 Kgr. 17.40—18.00 bis 18.0 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schw. Umtak, per 100 Kgr. 18.00—14.00—14.50, weiße 14.50 bis 15.50 M. — Hafer mehr angeboten, per 100 Kilogramm 17.00—17.50—18.00 M. — Mais behaupt., per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 M. — Lupinen gute Kauflust, per 100 Kgr. gelbe 16.50—17.50—18.50 Mark, blonde 15.50—16.50 bis 17.50 M. — Widen ohne Aender., per 100 Kgr. 14.00 bis 15.00—16.00 M. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kgr. 15.00—16.00—17.00 M. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15—15.50—17 M. — Victoria 16.60—17.00—18.00 M. — Schlaglein behauptet. — Dessaaten nur trock. Dual. gut bz. — Hanfssamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 M. — Rapstuchen mehr Kauflust, per 100 Kgr. schles. 12.25 bis 12.75 M., fremder 11.80—12.30 M. — Leinuchen in fester Haltung, per 100 Kgr. schles. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis 14.50 M. — Walnusskerne gut verläufig, per 100 Kilogr. 12.00—12.25 M. — Heu per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 27—31 M.



An illustration of various cutlery items, including knives, forks, spoons, and shears, arranged in a circular pattern, radiating outwards from a central point.

Ich habe meinen Wohnsitz von Görlitz nach Warmbrunn verlegt und halte daselbst im Hause des Herrn Maurermeister Walter, nächst der Post, an allen Werktagen von 10—12 Uhr Vormittags meine Sprechstunden.

Mittwochs und Sonnabends von 4—5 Uhr Nachmittags bin ich in meinem Hause zu Schreiberbau zu sprechen.

Warmbrunn, den 12. Juli 1890.

Dr. Dittrich,
pract. Arzt und Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

1890. Concurrenz-Coffee,

1 Pf. 60 Pf., voller Ersatz für Coffee, kräftig schmeckende Ware, spart bei den hohen Coffeepreisen.

Niederlagen:
Pücher's (Nachfolger) W. Kittelmann,
H. Nipolt,
M. Puerschel, Lang- und Schulstraße

Hirschberger Molkerei

empfiehlt
fr. Centrifugen-Tafelbutter, 1 Pf. M. 1,20,
feinste Centrifugen-Kochbutter, 1 " " 1,10,
Edamer Käse, 1 Pf. M. 0,80,
" " 1 Pf. M. 0,40,
Bierkäschchen, à Stück 10 und 15 Pf.,
Backsteinkäse, Gr. 20 M. Stück 12 Pf.
Bei Entnahme von grösseren Posten entsprechender Rabatt.

R. Hobberg.

Frische seiste Rehrücken, Keulen u. Blätter,
sowie
diesjährige, junge, gut gemästete Gänse,
Enten, Hühner und Tauben,
ferner
lebende Aale, Schleien, Forellen und
Hechte
empfiehlt

A. Berndt, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.
Bestellungen auf jede Art Seefische, Hummern und Krebse werden jederzeit prompt ausgeführt.

D. O.

Größte Auswahl

in Sommerstrümpfen, Strumpfslängen, Handschuhen und Unterkleidern; ganz besonders zu empfehlen sind: diamantschwarze Strümpfe in jeder Stärke, Strumpfslängen und diamantschwarze Strümpfe zum Selbststricken; ebenso Maco-Strümpfe u. Socken, welche nach dem Waschen so weich wie Wolle werden, daher vorzüglich für Schweißfuß. — Macosocken und Strümpfe zu Partien ganz weich zu 15, 25 und 40 Pf. Handschuh in Zwirn zu 25 u. 50 Pf., in Flor 0,80 und 1,00, bunt, seidne u. diamantschwarze von 1,00 an, gewöhnlich seidne zu 70 und 80 Pf. empfiehlt

R. Schüller, Strumpffabrikant,
Bahnhofstr. 61, „Zur deutschen Reichsfahne“.

Oscar Pauksch,

Sargfabrikant, Hirschberg,
Neuere Burgstraße Nr. 6, vis-à-vis dem städtischen Krankenhaus
und Bahnhofstraße 64, vis-à-vis Hotel „Drei Berge“.

Bei vor kommenden Todesfällen empfiehlt ich mein

grosses Sargmagazin

einer gütigen Beachtung.

Alte Särge von 1 Mark 75 Pf. an.

Große Särge von 6 Mark an.

Eichene und Metall-Särge zu Fabrikpreisen.

Auch sind daselbst neue und gut erhaltene gebrauchte Möbel billig zu verkaufen.

Lease leih auf Wunsch nach Auswärts mit.

Hierzu ein Beiblatt.

Ich eröffne Lichte Burgstraße 22 in dem früher S. Gottheiner'sen Geschäftslöch ein großes Lager

fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe,

sowie Tuchstoffe.

Durch Baar-Einkäufe bin ich im Stande, jedem Käufer die größten Vortheile bieten zu können.

Durch streng feste Preise hoffe ich mir das Vertrauen meiner werten Kunden zu erwerben und zeichne

Herrmann Jaffé,
vormals S. Gottheiner.



Jetzt recht wohlthuend und erfrischend!
Bade- und Douche-Aparate.
Badere-Einrichtungen für
Familien u. Kinder. Badewannen,
Bidets, prall angenehm. Siebad auch m. Glykopom.
NB. Sollte in keiner Häuslichkeit fehlen.



Wichtig für jede Frau, höchst angenehm für Damen und Herren.

Ärztlich empfohlen!

Herrn. Liebig. Klempnermeister,

Hirschberg, am Burghügel,

nur drei Minuten vom Ringe.

Heute erhielt einen großen Posten
frischen Silberlachs

und empfiehlt davon in ganzen Fischen und
ausgeschnitten zu sehr billigem Preise.

Johannes Hahn.

Zum Schneider

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Ida Garn, Wilhelmstraße 57.

Berliner Börse vom 14. Juli 1890.

Geldsorten und Banknoten.		Zinsfuß.	Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
20 Pf. —	Stücke	16,21	Pr. Bd. Cd. VI. rückz. 115	4 $\frac{1}{2}$ 114,50
Imperials		—	do. do. X. rückz. 110	4 $\frac{1}{2}$ 110,90
Desterr. Banknoten 100 M.	Stück	174,65	do. do. X. rückz. 1.0	4 199,90
Russische do. 100 R.		236,00	Preuß. Hyp. — Vers. — Act. — G. Cert.	4 $\frac{1}{2}$ 100,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Schlesische Bod. — Cred. — Bd. —	5 104,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,20	do. do. rückz. à 110	4 $\frac{1}{2}$ 111,00
Preuß. Cons. Anleihe	4	106,60	do. do. rückz. à 100	4 101,10
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	190,30		
do. Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	99,90		
Berliner Stadt-Oblig.	4	99,25		
do. do.	3	99,40		
Berliner Pfandbriefe	5	118,00		
Pommersche Pfandbriefe	4	105,30		
Posenische do.	4	—		
Schles. altsländische Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$	98,40		
do. landsschaffl. A. do.	3 $\frac{1}{2}$	98,4		
do. do. A. u. C. do.	4 $\frac{1}{2}$	—		
Pommersche Rentenbriefe	4	103,00		
Posenische do.	4	103,90		
Preußische do.	4	102,90		
Sächsische Staats-Rente	3	92,00		
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 $\frac{1}{2}$	161,10		
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Industrie-Actionen.	
Deutsche Gr. Cd. Pfdr.	3 $\frac{1}{2}$	98,5	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 $\frac{1}{2}$ 96,10
do. do. IV	3 $\frac{1}{2}$	98,10	Breslauer Pferdebahn	6 142,25
do. do. V	3 $\frac{1}{2}$	94,00	Berliner Pferdebahn (große)	12 $\frac{1}{2}$ 261,50
Pr. Bd. Cd. rückz. I u. II 110	5	114,25	Braunschweiger Bahn	12 148,50
do. do. III. rückz. 100	5	107,1	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 144,25
do. do. V. rückz. 100	5	107,1	Schlesische Feuerversicherung	3 $\frac{1}{2}$ 196,0
do. do. VI	5	107,1	Ravensbg. Spin.	11 136,50
			Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%	
			Privat-Discont 3%	